



## Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).

wenn er in den Scholien ändern wollte, wie eben nun Pindar beweist. Desto glücklicher bewährt sich Schneiders Divinationsgabe, wenn er schon vor dem Erscheinen unseres Grammatikers zu den Scholien des Nikander schrieb: De eodem Orione Oenopionis uxorem tentante capio fr. ἀλόχῃ κτλ. Es springt jetzt in die Augen, welches Band die Sage von Drion mit den Bakchischen Dithyramben verknüpfte und daß Dissen Pind. II, p. 625. im Aufspüren der Drionsfabel und ihrer Beziehung auf die Dithyramben das Einfache verfehlt hat. Endlich leuchtet jetzt ein, weshalb Pindar nach Hygin. II, 34. den Vater des Drion, Hyrieus, nach der Insel Chios versetzt hatte. Zu welchem Ende er den Mythos von der Beleidigung des Dionysossohnes Dinopion durch den wilden Drion in den Dithyramben besungen hat, läßt sich ahnen.

Göttingen, 22. Junius 1842.

F. W. Schneidewin.

## 2. Aeschylus.

Eumenid. v. 76. Βεβῶτ' ἄν αἰεὶ τὴν πλανοσιβῆ χθόνα.

Da in der überlieferten Lesart die Partikel ἄν unerträglich ist, hat Müller wenig glücklich ἀλατεῖ corrigirt, Hermann mit leichter Aenderung ἄν' αἰεὶ. Allein diese Stellung des αἰεὶ ist eine sehr ungewöhnliche; wenigstens kann ich kein anderes Beispiel finden als das von H. angeführte aus Plat. Leg. VIII, p. 832. C. ἀλλ' ἀκόντων ἐκοῦσα ἄρχει σὺν αἰεὶ τινὶ βίῃ, und gerade dieses spricht eher gegen die Emendation Hermann's als dafür. Denn abgesehen davon, daß die Stellung des αἰεὶ zwischen Präposition und Artikel viel härter ist als in σὺν αἰεὶ τινὶ, so würde bei Aeschylus αἰεὶ genau zum Verbum βεβῶτα gehören, während es bei Plato durchaus nicht zu ἄρχει gezogen werden kann, sondern mit σὺν τινὶ βίῃ einen Begriff bildet: indem sie dabei jedesmal Gewalt anwendet. Es darf daher aus dieser Stelle keine mechanische Regel für die Stellung von αἰεὶ gefolgert werden, und eine andere Emendation der Aeschyleischen Stelle erscheint dringend erforderlich. Wenn ich nun ἀναναεὶ vorschlage, so ist die Aenderung an und für sich

nicht stark, wird aber durch einen besondern diplomatischen Grund noch mehr erleichtert. Es haben nämlich alle Handschriften und alte Ausgaben den sonderbaren Fehler *βεβῶντα*, den erst Stephanus corrigirt hat, und man darf vermuthen, das ursprünglich dem corruptirten *ἀναιε* übergeschriebene *ν* sei an die unrechte Stelle gekommen. Dann ist auch die Bedeutung *unaufhörlich* von *ἄνῃ* (welches seltene Wort auch gerade bei Aeschylus Sept. 695 gelesen wird) vorzüglich passend. Freilich kommt *ἀναιε* sonst nicht vor (auch *ἄνῃ* überhaupt nur zweimal), aber es ist wenigstens vollkommen der Analogie gemäß gebildet, wie z. B. *ἀναιε* von *ἄνη*, und solche Formen konnten leicht vom Dichter für den einzelnen Fall gemacht werden. Man könnte vielleicht noch einwenden, daß *ἄνῃ* bei Kallim. h. Iov. 90 die erste Silbe kurz hat, während bei Aesch. Sept. 695. die Quantität zweifelhaft ist, und daß es demnach *ἀνῃε* heißen müsse. Allein da *ἄνῃ* nicht von *ἀνίω*, sondern nur von *ἄνω*, dessen erste Silbe immer lang ist, abgeleitet sein kann, so glaube ich, daß Kallimachus im Hinblick auf *ἀνίω*, *ἄνωις* sich in der Quantität des seltenen Wortes geirrt hat; aber auch der Dorismus *ἀναιε* für *ἀνῃε* würde zu rechtfertigen sein.

Vs. 302. *εὐθὺδίκαι δ' ἡδόμεθ' εἶναι.*

Die Vulgate stammt aus einer Emendation des Turnebus, die von Canter noch metrisch gebessert ist. Denn Med. Guelph. Rob. haben *οἰδοίμεθ'*, Reg. L. *ἰδοίμεθ'*, Farn. *οἰδ' οἶμαι θεῖναι*, Ald. *οἱ δοίμεσθ'*, Purn. Vict. *ἡδόμεσθ'*, Cant. *ἡδόμεθ'*. Daß aber diese Conjectur nicht ganz das Richtige getroffen habe, zeigt schon das Metrum, da ein anderer Paroemiacus vorhergeht; auch ist das Femininum *εὐθὺδίκαι* wenigstens auffallend, auch wenn man mit Passow im Lexicon *εὐθὺδίκαι* schreibt von *εὐθὺδίκος*, und *δ'* für *θ'* verlangte mit Recht schon Casaubonus. Daher hat G. Hermann zum Theil gut emendirt: *εὐθὺδίκαιοι δ' ἡδόμεθ' εἶναι*, gebildet wie *ὀρθοδίκαιος* v. 948. Allein *δ' ἡδόμεθ'* ist nur mit geringer diplomatischer Wahrscheinlichkeit aus dem handschriftlichen *δοίμεθ'* gemacht und empfiehlt sich nicht einmal sehr durch seinen Sinn. Ich glaube daher, daß vielmehr ein *ο* ausgefallen und zu corrigiren ist: *εὐθὺδίκαιοι δ' οἰδοίμεθ' εἶναι.*

Vs. 164. *Παρά νόμον θεῶν βρότεια μὲν τίων.*

Die Vulgate *παρά νόμον* stammt aus Rob. und Reg. L., also wahrscheinlich aus einer Correctur, da jene Handschrift die Recension des Jan. Lascaris giebt und Robortellus auch einen corrigirten Codex benutzt hat. Die andern Handschriften und alten Ausgaben haben *παρὰ νόμων*, und der Scholiast, der durch *ἔξω νόμων* erklärt, scheint nach Wieseler's guter Bemerkung *πέρα νόμων* gelesen zu haben. An dem Sinne von *παρά νόμον* nahm zuerst Frisische und, als sich dieser hatte beschwichtigen lassen, Wieseler mit Beseitigung der vorgebrachten Vertheidigung gerechten Anstoß, weil kein Gesetz denkbar sei, wodurch es den Göttern überhaupt verboten gewesen wäre, die Menschen zu ehren. Thun dies doch selbst die Erinnyen, indem sie die Flüche der Sterblichen erfüllen. Wieseler sucht durch die Emendation *παρὰ νόμων θεῶν κράτεια* zu helfen, die ich in mehrfacher Rücksicht nicht billigen kann. Auf das Wahre führt eine Spur im Metrum. Der antistrophische Vers *ποτιτρόπαιος δ' ὦν* etc. hat eine Länge statt der Kürze in *θεῶν*, und man hat daher durch Umstellung des *δ'* zu helfen gesucht. Sucht man aber den Fehler in der Strophe und bedenkt, wie unendlich oft *παρά* und *περί* verwechselt werden, wozu hier noch des Scholiasten *πέρα* kommt, so ergibt sich leicht die Verbesserung:

*περί νόμων θεῶν βρότεια μὲν τίων.*

Es sind die alten Gesetze zu verstehen, welche die Strafe des Mörders verlangen, Choeph. 394, und über deren Vernichtung sich die Erinnyen wiederholt beklagen, wie v. 468. 748. Hier heißen sie die göttlichen, wegen des Gegensatzes der *βρότεια*, die mehr als sie geehrt werden.

V. 465. *Κρίνασα δ' ἀστῶν τῶν ἐμῶν τὰ βέλτατα  
ἦζω, διαιρεῖν τοῦτο πρᾶγμ' ἐτητύμωσ,  
ὄρζον πορόντας μηδὲν ἔκδικον φράσειν.*

Im letzten Verse habe ich gleich die trefflichen Emendationen *πορόντας* für *περῶντας* von Hermann und *φράσειν* für *φρεσίν* von Waksfeld aufgenommen. Allein es bleibt noch ein nicht geringer Anstoß in dem zweiten Verse. Offenbar kann *διαίρειν* nicht von *ἦζω* abhängig gemacht werden, wegen des folgenden *πορόντας*

und weil Athene v. 450. erklärt die Sache nicht entscheiden zu können, sondern muß unnatürlich aus der durch die Stellung der Wörter geforderten Verbindung gerissen und zu κρίνασα gezogen werden. Und auch abgesehen von der Stellung erwartet man in dem Hauptverbum einen wesentlicheren Begriff, als den der Rückkehr (zumal da doch ἤζω das Mißverständniß erregt, als wolle sie allein wiederkommen) und einen solchen, von dem das folgende abhängen kann, da ein feineres Gefühl nach dem ersten Verse keinen weiteren bestimmenden Zusatz zu κρίνασα erwarten wird. Müller hat in der Uebersetzung diese Uebelstände ziemlich beseitigt, indem er überträgt: führe ich zu ächter Streitentscheidung sie herbei, wonach man glauben mußte, er habe ἄζω emendirt, wenn nicht sein Text ἤζω zeigte. Aber eine leichtere und in jeder Art befriedigendere Verbesserung gewinnt man aus der Vergleichung von v. 599. οἱ τ' ἐφήμενοι ψήφῳ διαιρεῖν τοῦδε πράγματος πέρι. Danach lese man: ἴζω διαιρεῖν τοῦτο πράγμ' ἐτητύμως, d. h. ich werde sie als Richter einsetzen, um diese Sache zu entscheiden. So heißt auch bei Theognis v. 1281. κάθημαι absolut: ich sitze als Richter, vgl. Wolf Lept. p. 387 über den Gebrauch von κάθημαι für die zu Gericht sitzenden Richter. Ganz gewöhnliche Ausdrücke sind καθίζειν δικαστήριον oder δικαστάς. Uebrigens wird ἴζειν im transitiven Sinne von Meschyus auch Eum. v. 18 gebraucht.

H. L. Ahrens.

Fragm. *Toxotid.* 219. Sch. Das Fragment bei Antigonus Carystius lautet:

ἄδων ταῖς ἀγναῖς παρθένοις γαμηλίων  
λέκτρων ἄστει μὴ βλημμάτων ῥεπιβούλη  
(νέας γυναικός) οὐ με μὴ λάθῃ φλέγων  
ὀφθαλμός, ἥτις ἀνδρὸς ἢ γεγευμένη·  
ἔχων δὲ τούτων θυμὸν ἱππογνώμονα.

Außer den Versuchen, welche bei Schüz zu lesen sind, haben Welcker, Hermann, Bergk die Stelle zu verbessern gesucht. So viel scheint offenbar, daß diese Stelle zwischen dem Blick der Jungfrauen,

welche der Liebe nicht genossen und dem derer, welche derselben theilhaftig geworden, einen Unterschied macht, und daß jeder Verbesserungsversuch, welcher diesen Unterschied außer Acht läßt, vergeblich sein wird. *βλεμμαίων ῥέπει βολή* steht dem *φλέγων ὄφθαλμός* entgegen, und da die Stadt nichts dazu beiträgt, indem der Blick von dem Gefühl und der Art des Blickenden abhängt, kann *ἄστει* nicht für richtig gelten. In *ἄδων* haben wir ebenfalls ein corruptes Wort, welches durch seine Buchstaben auf *αἰδώς* rathen läßt, etwa *αἰδοῖ μὲν ἄγναῖς παρθ. γαμ.*

*λέκτρων ἀγέυστη* βλ. ρ. β.

Aus Verschämtheit senkt sich sanft den von Liebesgenuß reinen Jungfrauen der Blick. Ob in *ἄστει μὴ* ein Abjectivum zu *βολή*, welches auf *η* endigt, stecke, ob *ἀγν. παρθ.* abzuthemen und zu *γαμ. λέκτ.* ein auf die Jungfrauen gehendes Abjectivum da gestanden, das läßt sich nicht mit einiger Bestimmtheit vermuthen, da kein mit *ἀσ* beginnendes Wort paßt. *ἔχων* zu ändern ist dann kein Grund, wenn man nicht die Rede nach *ἡπογνώμονα* für geendigt ansieht, wofür allerdings das Citat zu sprechen scheint; ändert man jedoch, dann ist *ἔχω δὲ* die natürlichste Aenderung. Das Ganze auf das weibliche Geschlecht so zu beziehen, als seien sie alle *ἀκόλαστοι περὶ τὸ ἀφροδισιάζεσθαι*, ist falsch, und die Stelle des Aeschylus ward nur citirt wegen des Wortes *ἡπογνώμων*, welches man fälschlich so bezog, als werde damit auf die Wuth der Stuten gedeutet, während es nur roßkennerisch bedeutet, wie Aeschylus auch *προβατογνώμων* gebraucht, bloß um Kennerchaft auszudrücken.

Fragm. 439. Sch. Eustathius sagt: *Αἰθίοπα γοῦν φασὶ φωνὴν Αἰσχύλος λέγει*. Wahrscheinlich nicht so nannte Aeschylus die Stimme, sondern *αἰθίοπα*, in dem Sinne wie von der *ὄσσα* der Ausdruck *λάμπειν* gebraucht wird und von dem *ὑμνος* eben so *φλέγειν*.

Fragm. 421. Sch. Athenäus: *Αἰσχύλος σφύρας δέχεσθαι κάπιχαλκεύειν λέγω μύδρους ὅς ἄστενακτὶ θύννος ὡς ἡῦχετο ἄναυδος. ἡῦχετο* scheint Erklärung von *λέγει*, wie für *λέγω* zu lesen:

σφύρας δέχεσθαι καπιχαλκεύειν λέγει  
μύδρους ἀνανδος ἀστενακτὶ θύνηος ὥς.

Daß ἀστενακτὶ θύνηος ὥς gegen Porsons Regel ist, kann den Vers nicht verdächtigen, da diese Regel, wie alle ihres gleichen, nicht auf gültigen Beweisen und genügenden Gründen, sondern auf Consequenzmacherei beruht.

### 3. Sophokles.

Philoct. 899. Die Worte des Neoptolemos: ἀλλ' ἐνθάδ' ἤδη τοῦδε τοῦ πάθους κυρῶ erklärt Hermann: quin eo iam illius trepidationis perveni, ut ne verba quidem, quibus utar, inveniam, Wunder aber: at eo iam huius, quod dico, mali perveni, ut reticere non possim. Es scheint mir, daß diese Stelle weder durch Hermann, noch durch Wunder genügend erklärt sei, sondern anders gefaßt werden müsse. Neopt. sagt: οὐκ οἶδ' ὅποι χρεὶ τ' ἄπορον τρέπειν ἔπος. Philoct. ἀπορεῖς δὲ τοῦ σύ; μὴ λέγ', ὦ τέκνον, τάδε, worauf Neopt. die obigen Worte erwidert. Da Philoct., welcher das ἀπορεῖν alsbald so auffaßt, als fühle Neopt. Neue über das Versprechen ihn mitzunehmen, sagt: sage doch nicht, daß du in dem Zustande des ἄπορος seist, erwidert Neopt.: ich bin aber auf diesem Punkte des Uebels, was freilich heißen kann, ich bin dahin in diesem Zustande des ἀπορεῖν gelangt, daß ich sagen muß, ich sei ein ἄπορος, besser aber, ich bin in diesem schlimmen Zustande (wo ich nicht weiß, was ich thun, noch was ich sagen soll,) dahin gelangt, daß ich allerdings ein ἄπορος bin, so daß ich deiner Ermahnung, ein solcher nicht zu sein, nicht willfahren kann; denn die Worte μὴ λέγ', ὦ τέκνον, τάδε enthalten den Sinn, sei kein ἄπορος, wie wir im Deutschen auch in ähnlichem Sinne uns der Worte: sage doch dies nicht, bedienen, um von einer Sache abzuwenden. Mit τόδε τὸ πάθος ist der Zustand der peinlichen Stimmung, in welcher er sich dem Philoctet gegenüber befindet, gemeint, nämlich das, was er πάθος nennt, der Schmerz über die Rolle, welche er bisher gespielt, und jetzt bereut, führt ihn dahin, ein ἄπορος zu sein.